

Die älteste datierte Glocke des Kantons Appenzell und die erste Kirche von Trogen

Autor(en): **Steinmann, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **19 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-164473>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die älteste datierte Glocke des Kantons Appenzell und die erste Kirche von Trogen

Von EUGEN STEINMANN

(TAFEL 12)

In seinem Artikel «Die Glocken, ihre Inschriften und Giesser, im Kanton Appenzell», erschienen in «Appenzellische Jahrbücher», 2. Folge, 10. Heft, 1882, S. 51, hat A. Nüscherler-Usteri die kleinste Glocke der Pfarrkirche von Trogen zwar mit der Inschrift aufgeführt, nicht aber mit der Jahrzahl. Das «anno» ist weggelassen, und anstelle der drei auf das Wort «anno» folgenden Ziffern notierte er «itl». Diese und andere Ungenauigkeiten haben ihre Hauptursache darin, dass Nüscherlers Angaben nicht auf Autopsie beruhen, sondern auf der schriftlichen Mitteilung eines befreundeten Pfarrers, der seinerseits die Berichte über die Glocken des Kantons Appenzell von den einzelnen Pfarrämtern eingezogen hatte.

Am 8. März 1958 wurde in Trogen zu den vier alten Glocken als fünfte und grösste Glocke eine neue, die Landsgemeinde-Glocke eingeweiht. Dieser feierliche Anlass regte zum Studium der Glocken und ihrer Inschriften, besonders der kleinsten und unbestritten ältesten Glocke, des «Henkerglöckli», an (Nüscherler bezeichnete sie als «Kinderglöcklein»), zumal in der lokalen Presse anstelle der drei Ziffern eine Lücke gelassen wurde.

Die kleinste Glocke wiegt laut Angabe der Glockengiesserei H. Rüetschi AG, Aarau, 92 kg. Ihr Durchmesser am untern Rand beträgt 53 cm. Die Glocke besitzt die Kelchform, wie sie seit dem 13. Jahrhundert bis heute üblich ist. Ihr Schmuck beschränkt sich, abgesehen von der Inschrift, der Jahrzahl und ihrer Trennungszeichen, auf je ein Schnur-Ornament, welches die Inschrift unten und oben um den Glockenhals herum säumt. Selbst die Bügel (Öhre) der Glockenkronen sind glatt und nur durch eine senkrechte Rille gegliedert. Sowohl die für das Mittelalter charakteristische Schlichtheit der Glocke im allgemeinen, als die der Kronenbügel im besonderen¹, ferner die umlaufenden Schnur-Ornamente, die als Verzierung seit den ältesten Zeiten gebräuchlich sind², verleihen der Glocke, zusammen mit der knappen Inschrift, die den Glockengiesser nicht nennt, einen mittelalterlichen Charakter.

Entscheidend für die Datierung der Glocke ist aber die Inschrift selbst, zusammen mit den drei Ziffern nach dem «anno». Die Inschrift wird eingeleitet durch ein Tatzenkreuz (✱), wie es im Mittelalter allgemein und nach der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts noch in den katholischen Gebieten als magisches Abwehrzeichen gegen die dämonischen Mächte angebracht worden ist. Die Inschrift ist in gotischen Minuskeln (Kleinschrift) ausgeführt und liest sich ganz eindeutig als «✱ ave * maria * gracia * plena * dominus * tecum *».

Die ersten drei Wörter der Glockeninschrift sind gut erhalten. Beim folgenden Wort «plena» aber sind die Buchstaben «p» und «n» ziemlich zerschlagen. Trotzdem sind sie noch erkennbar und lassen zusammen mit den übrigen drei guterhaltenen Buchstaben keine Zweideutigkeit des Wortes zu,

¹ H. Otte, Glockenkunde, Leipzig 1884, S. 137f.

² Otte, a. a. O., S. 135.

obschon gelegentlich auch Abwandlungen des betreffenden Bibeltextes Lukas 1, 28 vorkommen³. Deutlich ist auch «tecum» und nicht «decum» zu lesen, wie Nüscheler am angegebenen Ort notiert. Dies beweist der Vergleich mit dem ersten Buchstaben von «dominus». Das «t» ist nur etwas zerstoßen und zwischen ihm und dem folgenden «e» Gussmasse stehen geblieben, ähnlich wie beim «m» des «dominus», wo die Konturen des Buchstabens in der stehengebliebenen Gussmasse deutlich abgezeichnet sind. Diese und andere Unvollkommenheiten gehen auf ein heute nicht mehr verwendetes Verfahren beim Anbringen der Inschriften zurück⁴.

Die einzelnen Wörter der Inschrift sind in regelmässigen Abständen durch einen sechsstrahligen Stern getrennt. Auf die Worte des Engels folgt «anno», vom letzten Wort «tecum» ebenfalls symmetrisch durch einen Stern getrennt. Folglich ist dazwischen nichts ausgefallen wie die vor dem «anno» stehengebliebene Gussmasse es erscheinen lassen möchte.

Auf «anno» folgen die drei genannten Ziffern, die ihrerseits vom «anno» wiederum durch einen Stern so getrennt sind, dass die beinahe symmetrischen Abstände (der Abstand zwischen Stern und Ziffer ist sogar etwas geringer) keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, dass von Anfang an nur diese drei Ziffern hier gestanden sind.

Die erste Ziffer ist ein klares, spätgotisches kleines «l» wie bei «plena», die dritte Ziffer ein deutliches kleines «v» wie bei «ave», für die zweite, beim Guss missratene und deshalb verunklärte Ziffer – an ihren Rändern ist Guss stehengeblieben und zudem ist sie etwas zerstoßen – kommt nur das spätgotische kleine «x» in Frage. Die drei Buchstaben bedeuten also nichts anderes als die durch die römischen Ziffern lxx ausgedrückte Zahl 65.

Dass bei der Trogener Glocke von «anno 65» das Jahr 1465 und nicht 1365 oder 1565 in Frage kommt, sollen die nachstehenden Ausführungen darlegen. Auch nicht ein einziges Ornament weist auf die um die Mitte des 16. Jahrhunderts sich immer stärker bemerkbar machende Renaissance hin, wie überhaupt der Gesamteindruck der Glocke mit ihrer knappen Inschrift und ihrem spärlichen Ornament durchaus mittelalterlich anmutet. Bis zum Ende des 14. Jahrhunderts wird in der Regel romanische, bzw. gotische Majuskelschrift verwendet⁵. Die spätgotische Minuskelschrift ist bei den Glocken bezeichnend für das 15. und 16. Jahrhundert, kommt zwar vereinzelt schon vor 1360 vor⁶ und erhält sich in einzelnen Giessereien auch nach dem 16. Jahrhundert neben der nun «moderneren» antiken Kapitalschrift, mit welcher zusammen sie bisweilen auf ein und derselben Glocke verwendet wird, wie beispielsweise das alte Geläute von Walzenhausen aus dem Jahre 1638 zeigt⁷. Allerdings sind die Glocken dieser nachgotischen Zeiten auch bei Verwendung der kleinen gotischen Schrift durch die in reichem Masse angebrachten zeitgemässen Ornamente eindeutig gekennzeichnet. Was nun bei der Trogener Glocke, die über die Grenzen des 15. Jahrhunderts hinaus gebräuchliche spätgotische Kleinschrift nicht auszusagen vermag, wird durch äussere geschichtliche Umstände näher bestimmt.

In Trogen stand um 1459/60 ziemlich sicher bereits eine neue Kapelle. Diese wollten die Kirchengenossen von Trogen, bis zu dieser Zeit nach der St.-Laurentius-Pfarrkirche zu St. Gallen, nach Goldach und Altstätten pfarrhörig, durch den Bischof von Konstanz zur Pfarrkirche erheben lassen mit Friedhof, *Turm*, Taufbrunnen und allen «anderen Auszeichnungen einer Pfarrkirche». Das Datum der Urkunde dieses Inhalts ist zwar nicht erhalten, die Urkunde selbst aber im erzbischöflichen Archiv zu Freiburg im Breisgau im Konzeptbuch C₁ fol. 110 bei den Urkunden von 1459 eingereiht⁸.

³ K. Walter, Glockenkunde, Regensburg und Rom, 1913, p. 251.

⁴ Vgl. Otte, a. a. O., S. 117f.

⁵ Walter, a. a. O., S. 151.

⁶ Walter, a. a. O., S. 151.

⁷ Nüscheler a. a. O., S. 54f.

⁸ Regesten zur Geschichte der Bischöfe von Konstanz, bearbeitet von K. Rieder und H. D. Siebert, Innsbruck 1941, 4. Band, Nr. 12307; abgedruckt bei Zellweger, Urk., Appenzell II, 1, Nr. 372.

Weiter geht aus einem Brief vom 21. November 1460 hervor, dass sich die zur St. Laurentius-Pfarrkirche gehörigen Trogener von den Pflichten dieser gegenüber loskauften⁹. Nach einer Erklärung des Leutpriesters zu Altstätten vom 19. Februar 1461 haben sich die Leute des Hofes «an den Ögsten» und Dazugehörige, die vormals zu Altstätten zählten und jetzt zum neuen Kirchsprengel von Trogen, ihrer Schuldigkeit gegenüber der früheren Pfarrei entledigt¹⁰. Im gleichen Jahre, am 31. März, erklärt auch der Pfarrer zu Goldach die von altersher zu seiner Pfarrei gehörigen Leute von Trogen ihrer Pflichten ihm gegenüber enthoben, da sie ihre Schuld bezahlt hätten, und ihnen der Bischof erlaubt habe, zu Trogen eine Pfarrkirche zu bauen¹¹.

Am 6. Juni 1463 wird schliesslich durch ein Abkommen zwischen Abt Ulrich Rösch von St. Gallen und den Einwohnern von Trogen die Pfarrpfründe an diesem Ort errichtet und dabei ausdrücklich vermerkt, dass «vor ettlichen vergangnen Jaren daselbst zuo Trogen ... ain Pfarrkilch nuwlich erbuwen» worden ist¹². Dieses Ereignis der Pfründenaufrichtung, welche die Gründung der Pfarrei erst eigentlich vollendet, wird noch am 9. Juli des gleichen Jahres 1463 durch den Generalvikar von Konstanz bestätigt¹³.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich folgendes: die 1459/60 bestehende neue Kapelle, deren Erbauungsdatum bis jetzt nicht feststeht, soll zur Pfarrkirche erhoben werden und deshalb neben einem Friedhof und Taufbrunnen auch einen Turm erhalten. Als sich die Trogener von den drei Pfarreien St. Laurentius zu St. Gallen, von Goldach und Altstätten, loslösten, sprach man bereits ausdrücklich von der neuen Pfarrkirche, die damals, 1460/61, als Bau offenbar bestand. Möglicherweise ist diese Pfarrkirche mit der erstgenannten Kapelle identisch und sollte zusätzlich einen Turm, Friedhof und Taufbrunnen erhalten. Mit der Vollendung der Pfarrkirche und ihrem Turm, der nicht unbedingt sofort gebaut worden sein musste, ist die Voraussetzung für ein Geläute gegeben, und so rückt das in Frage kommende Entstehungsdatum der Glocke von 1465 in engen Zusammenhang mit der Gründung der Pfarrei Trogen.

Das von Gabriel Walser in seiner «Neuen Appenzeller Chronik» von 1740, S. 109, vermerkte Datum von 1467 für die Gründung der Pfarrei stimmt also nicht, wie auch seine Bemerkung, dass Ulrich Rösch damals Pfleger des Klosters gewesen sei. Auch seine Mitteilung, die Pfarrkirche sei anno 1451 gebaut worden, dürfte nicht einmal für die Kapelle stimmen, zumal er mit diesem Datum Abt Diethelm (Blarer) in Zusammenhang bringt, der erst im 16. Jahrhundert, 1530–1564, regiert hat.

Die neue Pfarrkirche führte den Titel «Maria zum Schnee», den Titel, welchen das katholische Oberegg im Jahre 1654 in Erinnerung an seine ehemalige Pfarrkirche Trogen, wo der Titel seit der Reformation erloschen war, für seine neue Kirche übernahm.

Das ursprüngliche Patrozinium «Maria zum Schnee» der Pfarrkirche zu Trogen kann die Auffassung, dass die fragliche «Ave-Maria-Glocke», das heutige «Henkerglöcklein», mit der Errichtung der alten Trogener Kirche in engem Zusammenhang steht, nur bestärken. Ob diese Glocke die erste von Trogen war, weil der Kirchturm vielleicht erst 1465 vollendet worden ist, lässt sich nicht belegen. Eine weitere Glocke erhielt die Trogener Pfarrkirche jedenfalls «anno 1486» mit der Inschrift «O rex glorie veni cum pace». Diese Glocke wurde am 30. April 1816 vom Turm genommen¹⁴ und in die noch existierende, von Jacob Grasmayr in Feldkirch im Jahre 1816 gegossene umgeschmolzen.

Aus den äusseren historischen Gegebenheiten schliessen wir also, dass das Jahr 1365 rein zeitlich, das Jahr 1565 wegen der in Trogen durchgeführten Reformation für die Entstehung unserer Glocke ausser Betracht fällt.

⁹ Zellweger, a. a. O., II, 1, Nr. 381; Schiess und Marti, Appenzeller Urkundenbuch, Nr. 915; zit.: App. Urkb.

¹⁰ Zellweger, Urk. Appenzell, II, 1, Nr. 382; App. Urkb. Nr. 919.

¹¹ Zellweger, Urk. Appenzell, II, 1, Nr. 383; App. Urkb. Nr. 920.

¹² Zellweger, Urk. Appenzell, II, 1, Nr. 397.

¹³ Rieder und Siebert, a. a. O., Nr. 12710.

¹⁴ Nüscheler, a. a. O., S. 50, Nr. 85.

Natürlich könnte die Glocke von anderswoher stammen, und die Volkssage betrachtet sie auch als Beutestück eines einstigen Kriegszuges. Daher würden auch die «Verstümmelungen» der Glocke herrühren. Auf die Frage, wie alt diese Überlieferung und wie sie entstanden sei, gibt es keine belegbare Antwort. Solche «Überlieferungen» entstehen leicht im Anschluss an eine irgend einmal geäußerte Vermutung einer Dorfautorität. Jedenfalls weist nichts an der Glocke auf eine absichtliche Verstümmelung hin, die ein bestimmtes Andenken hätte auslöschen sollen. In diesem Falle wäre nämlich die ganze Jahreszahl unkenntlich gemacht worden und nicht nur die zweite Ziffer, und bei der Inschrift hätte aus reformatorischen Absichten heraus vielleicht eine Tilgung des Namens Maria nahegelegt und nicht eines beliebigen Buchstabens in einem der Wörter. Die vorhandenen Defekte der Glocke lassen sich, abgesehen von den Gussfehlern, leichter aus unvorsichtiger Behandlung erklären, beispielsweise beim Transport oder bei den Glockenaufzügen auf den ersten spätgotischen und den zweiten spätbarocken Kirchturm von 1778/79. Zudem können wir auch an der grossen Glocke von 1655 feststellen, dass bei einem Buchstaben «N» der Mittelbalken herausgebrochen ist. Zudem liegt es näher, anzunehmen, dass die Trogener für ihre neue Kirche eine Glocke *gekauft* und nicht *geraubt* haben.

Vereinigen wir alle stilistischen Eigenheiten und historischen Gegebenheiten, so lässt sich die Behauptung, dass wir es hier mit einer ursprünglich für Trogen bestimmten Glocke von 1465 zu tun haben, kaum von der Hand weisen.

Nachdem die aus dem Jahre 1439 stammende und im Jahre 1807 aus dem aufgehobenen bayrischen Kloster Ottobeuren angekaufte Glocke von Wald¹⁵ im Jahre 1902, und die von 1452 stammende Glocke von Hundwil¹⁶ im Jahre 1894 umgegossen wurden, ist das Trogener «Henker-glöckli» neben dem Kinderglöcklein von Hundwil, welches nicht mehr geläutet wird, ohne Datum und Inschrift ist, aber wahrscheinlich auch aus dem 15. Jahrhundert stammt¹⁷, *die einzige noch existierende Glocke des Kantons Appenzell aus dem 15. Jahrhundert und somit die älteste des ganzen Kantons.*

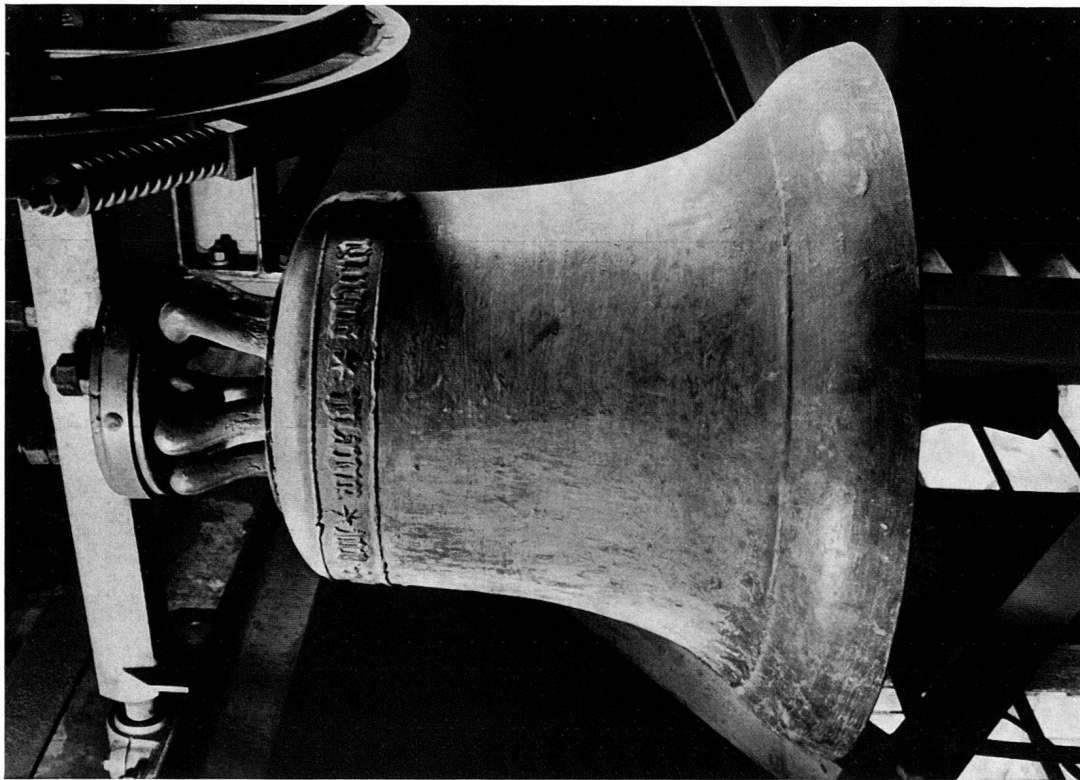
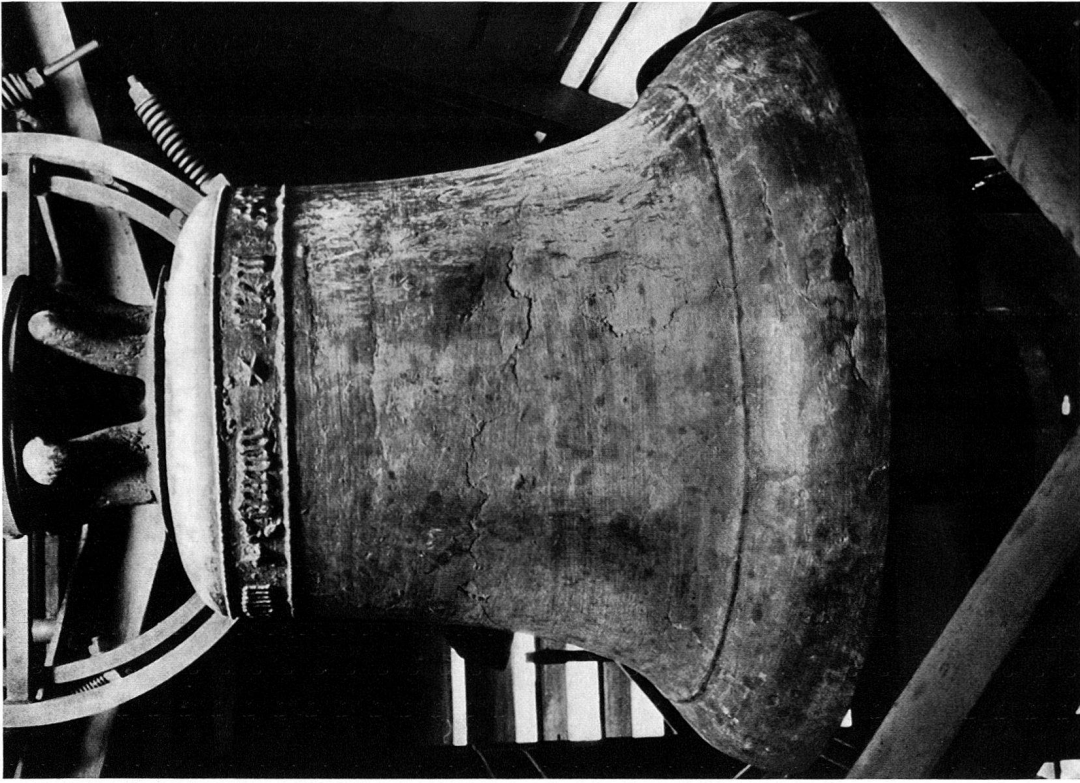
Vom spätgotischen Turm, auf dem sie einst hing, bestehen noch die Fundamente und Teile des ersten Geschosses im Unterbau des heutigen Turmes.

Da Appenzell AR, seiner besonderen ursprünglichen Lage sowie seiner teilweisen Zugehörigkeit zu Pfarreien von St. Gallen und des Rheintals entsprechend, verhältnismässig spät eigene Kirchen erbaute, und somit die Kunstdenkmäler aus dem hohen und späten Mittelalter spärlich sind, ist es begreiflich, dass solch seltenen Resten aus alter Zeit besondere Ehrfurcht und Aufmerksamkeit entgegengebracht werden.

¹⁵ Nüscher, a. a. O., S. 52, Nr. 96.

¹⁶ Nüscher, a. a. O., S. 35, Nr. 41.

¹⁷ Nüscher, a. a. O., S. 36, Nr. 43.



Trogen AR, Pfarrkirche – Glocke von 1465 (sog. Henkerglöckli)

DIE ÄLTESTE DATIERTE GLOCKE DES KANTONS APPENZEL